

SWR2 Wissen

Wie wir im Haushalt Strom und Gas sparen

Energie effizient nutzen (1/3)

Von Dirk Asendorpf

Sendung vom: Montag, 28. November 2022, 8:30 Uhr

Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg

Regie: Felicitas Ott

Produktion: SWR 2022

Ökoprogramm für Waschmaschinen, Fegen statt Saugen, Geräte nachts abschalten – das beruhigt nur das eigene Gewissen. Wer im Haushalt Energie sparen will, muss die großen Dinge angehen.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIPT

Intro

Sprecher:

Ökoprogramm für Wasch- und Spülmaschine, Fegen statt Staubsaugen, Steckdosenleisten nachts abschalten – solche Ratschläge sind leicht befolgt, beruhigen aber nur das eigene Gewissen. Ihr Beitrag zum Klimaschutz ist minimal. Wer im Haushalt wirklich Energie sparen will, muss sich um die großen Themen kümmern: Heizung, Warmwasser, sparsame Elektrogeräte. Und er muss den Rebound-Effekt im Blick behalten. Das Geld, das wir bei den Energiekosten einsparen, dürfen wir nicht für klimaschädliches Shoppen oder Fliegen wieder ausgeben. Am grünsten ist die Energie, die wir gar nicht erst verbrauchen.

Ansage:

Energie effizient nutzen, Folge 1 von 3 – Wie wir im Haushalt Strom und Gas sparen, von Dirk Asendorpf.

Atmo 1:

Hausklingel, Tür öffnen, Raymond Krieger
„Guten Tag. Krieger, Verbraucherzentrale.“

Sprecher:

Hausbesuch von Raymond Krieger. Bevor der Energieberater seine Tipps zum Energiesparen gibt, hat er eine Menge Fragen:

O-Ton 1 Raymond Krieger, Energieberater:

Zum Haus, was für ein Baujahr ist das ungefähr? Walmdach. Und was haben Sie an dem Objekt bisher schon gemacht? Wie viel Gas verbrauchen Sie denn pro Jahr? Schließen Sie irgendetwas für sich aus an Technik oder sind Sie allem gegenüber offen? Dass Sie sagen: Ja, im Prinzip das, was ich anbieten würde.

Sprecher:

Das Thema treibt viele um: Wie können wir den Klimawandel stoppen und den extrem gestiegenen Kosten für Gas, Strom und Öl aus dem Weg gehen? In Umfragen sagen zwei Drittel der Deutschen, dass sie mit sparsamerem Verhalten reagieren wollen, die meisten haben begonnen, die Temperatur in ihrer Wohnung zu senken, das Licht auszuschalten, wenn sie ein Zimmer verlassen, und bewusster zu lüften. Doch welche Maßnahme wie viel bringt, weiß kaum jemand. Nur jeder Sechste kennt den eigenen Energieverbrauch und nur jeder Siebte plant, das Heizsystem seiner Wohnung oder seines Hauses auszutauschen.

O-Ton 2 Heike Brugger, Fraunhofer ISI:

Das ganze Energiethema, auch wenn es jetzt hochkommt, ist eben nur eins von sehr, sehr vielen Themen, das die Leute beschäftigt.

Sprecher:

Sagt Heike Brugger. Sie hat Physik, Mathematik und Politikwissenschaften studiert und leitet am Karlsruher Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung den Bereich Energiepolitik. Ein Schwerpunkt ihrer Forschung ist die Frage: Wie lässt sich die Energieeffizienz in Haushalt, Industrie und Verkehr verbessern? Eine Antwort: Mit möglichst klaren Botschaften:

O-Ton 3 Heike Brugger:

Je einfacher die Nachrichten sind – also beispielsweise: Wenn ich meine Heizung um ein Grad runterdrehe, spare ich sieben Prozent der Heizenergie. Das ist eine sehr einfache Message. Und die kommen natürlich auch deutlich leichter an.

Sprecher:

Allerdings nicht bei jedem. Wer die Energieeffizienz voranbringen will, müsse auf möglichst vielfältige Ansprachen setzen.

O-Ton 4 Heike Brugger:

Man weiß, dass die Leute sehr, sehr unterschiedlich reagieren. Und dass es deswegen auch wirklich Sinn macht, das breit anzugehen. Dadurch, dass manche wirklich sehr stark auf die Fakten eben anspringen, sobald ein Appell reinkommt, schon direkt auf Abwehrhaltung gehen. Andere sind eben viel stärker darüber motiviert, beispielsweise über das Gemeinwohl und dann zu sagen: Okay, wenn es jetzt insgesamt was bringt, dann nehme ich diesen Appell an. Andere wiederum springen sehr auf diese Vorbildfunktion an. Also da ist es wirklich sinnvoll, auch ein breites Spektrum zu nutzen – sowohl wie man die Haushalte anspricht als auch auf welchen Kanälen.

Sprecher:

Die meisten Menschen informieren sich in ihrem direkten Umfeld, deshalb ist eine persönliche Beratung so wichtig. Haus- und Wohnungseigentümerinnen, Mieter und Vermieter können sie bei den Verbraucherzentralen bekommen, online oder telefonisch ist das sogar kostenlos. 800 Beraterinnen und Berater sind bundesweit dafür im Einsatz, finanziert vom Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz. Auch Hausbesuche werden gefördert, die Ratsuchenden selber zahlen nur 30 Euro. Raymond Krieger beginnt seinen Rundgang durch die Doppelhaushälfte im Keller. Dort steht eine fast 30 Jahre alte Erdgasheizung.

Atmo 2:

Kellertreppe, Tür schlägt, Heizung springt an
„So, hier ist das gute Stück.“

Sprecher:

Wenn es ums Energiesparen geht, ist die Zentralheizung der mit Abstand wichtigste Einzelposten. In einem durchschnittlichen deutschen Haushalt entfallen rund 80 Prozent des gesamten Energieverbrauchs auf Heizung und Warmwasserbereitung. Und fast drei Viertel aller Heizungsanlagen werden noch immer mit Erdgas oder Öl betrieben. Regelmäßig verfehlt der Gebäudebereich die Klimaziele der

Bundesregierung. Um das Ziel für 2030 zu erreichen, müsste der CO₂-Ausstoß beim Heizen halbiert werden. Technisch wäre das mit elektrischen Wärmepumpen, Fernwärmeausbau und energetischer Gebäudesanierung durchaus möglich. Doch die Umstellung ist aufwendig und teuer. Und auch im Handwerk müssen Kapazitäten und Knowhow erst noch geschaffen werden.

Atmo 3:
Baustelle

Sprecher:

Im Neubau hat Energieeffizienz schon länger Priorität. 60 Grundstücke für Reihen- und Mehrfamilienhäuser werden hier am Stadtrand von Schleswig erschlossen. Neben Straßen und Versorgungsleitungen haben die Bagger auch zwei große Gruben ausgehoben. Darin liegen Netze aus dünnen Rohren, sogenannte Erdkollektoren. Daneben ein garagengroßes Fundament. Patrick Lucki ist der Projektleiter.

O-Ton 5 Patrick Lucki, Projektleiter Nahwärmenetz:

Dort wird unsere Energiezentrale stehen, und dort werden wir letztendlich die gesamte Wärmemenge, die wir aus unseren Kollektoren erhalten, bündeln, zu dem Wohngebiet führen und dann letztendlich der Heizungsanlage zukommen lassen.

Sprecher:

Die Neubausiedlung bekommt ein sogenanntes kaltes Nahwärmenetz. Darin zirkuliert Salzwasser. Bevor es in den Erdkollektor zurückströmt, entziehen Wärmepumpen im Keller jedes Hauses dem Wasser ein paar Grad Wärme und erhöhen die Temperatur dann auf das für die Wohnräume gewünschte Niveau. Mit einer Kilowattstunde Strom können so bis zu fünf Kilowattstunden Wärme gewonnen werden. Auf einigen Dachflächen werden außerdem sogenannte PVT-Kollektoren installiert. Sie liefern sowohl Strom für den Betrieb der Wärmepumpen als auch zusätzliches Warmwasser. Und wenn die gut isolierten Neubauten an heißen Sommertagen überhitzen, kann das kalte Nahwärmenetz auch zum Kühlen eingesetzt werden.

Im Neubau sind Wärmepumpen inzwischen die am häufigsten installierte Heizungstechnik. Sie nutzen eine Wärmequelle in der näheren Umgebung. Das können Erdkollektoren sein oder bis zu hundert Meter tiefe Bohrlöcher. Die meisten Wärmepumpen werden aber einfach mit Umgebungswärme aus der Luft gespeist. Das funktioniert bis zu minus 20 Grad Außentemperatur, ist allerdings deutlich weniger effizient als ein Rohrnetz im Boden.

Wenn sowieso umfangreiche Erdarbeiten anstehen, ist der zusätzliche Aufwand für Tiefbohrungen oder das Verlegen von Kollektorflächen vergleichsweise gering. Ganz anders ist die Lage in bestehenden Wohngebieten. Dort ist oft wenig Freifläche vorhanden und der Bau eines Nahwärmenetzes lohnt nur, wenn sich mindestens die Hälfte der Haushalte anschließen lassen. Ohne Zwang ist das schwer zu erreichen. Doch wenn die Wärmewende erfolgreich sein soll, muss sie vor allem im Altbau greifen. Denn jedes Jahr wird noch nicht einmal ein Prozent des deutschen Wohnungsbestands erneuert.

O-Ton 6 Martin Sabel, Bundesverband Wärmepumpe:

Im Neubau läuft es ganz gut. Im Bestand sieht es allerdings eher noch düster aus. Da ist der Anteil ungefähr bei fünf Prozent. Insofern brauchen wir dringend mehr Wärmepumpen auch in Bestandsgebäuden.

Sprecher:

Sagt Martin Sabel, Geschäftsführer des Bundesverbands Wärmepumpe. Er kann ein Lied davon singen, wie schwer es ist, Hausbesitzern und Heizungsinstallateuren die neue Technik schmackhaft zu machen.

O-Ton 7 Martin Sabel:

Wir haben im letzten Jahr die eine millionste Wärmepumpe installiert. Das ist schon mal ein Meilenstein. Hat allerdings auch 20 Jahre gebraucht, bis wir den erreicht haben. Insofern können wir uns in Zukunft leider nicht mehr so viel Zeit lassen. Wir gehen davon aus, dass wir bis 2030 fünf bis sechs Millionen Wärmepumpen brauchen.

Sprecher:

Die Geschwindigkeit bei der Umstellung alter Öl- und Gasheizungen auf umweltfreundliche Wärmepumpen muss sich also mehr als verzwölffachen. Der Branchenvertreter hat sich diese Zahl nicht einfach ausgedacht. Sie ergibt sich aus den Klimazielen der Bundesregierung. Und wie läuft so eine Umstellung des Heizungssystems im Altbau ganz praktisch? Paul Barth hat es erlebt.

Atmo 4:

Schritte, Heizungsraum

O-Ton 8 Paul Barth, Hausbesitzer:

Dann gehen wir mal hier in den Heizungsraum, alles ebenerdig, weil wir hier keinen Keller haben. Also hier war dann die Ölheizung, da kam dann das Öl da aus dem Erdtank, kam dann hier rein, diese alte Ölheizung, die war ja doppelt so groß ungefähr, das war schon riesig. Und die war halt von 89.

Sprecher:

Eine über 30 Jahre alte Ölheizung? Die muss raus, entschied Barth bevor er mit Frau und zwei Kindern in den gerade gekauften Bungalow, Baujahr 1956 einzog.

O-Ton 9 Paul Barth:

Wir hatten auch zuerst überlegt, Gas zu legen. Dann hätten wir vorne von der Straße noch die Gasleitung legen müssen, dann die Gasheizung. Oder die günstigste Variante: Erdöltank war, und hast einfach ne neue Ölheizung reingenommen.

Sprecher:

Rund 8.000 Euro hätte das gekostet. Bei einer Umstellung auf Gas wären weitere 2.000 Euro für die Leitung dazu gekommen – und ein hoher laufender Energiepreis. Paul Barth hat sich am Ende für eine Wärmepumpe entschieden, Gesamtkosten rund 30.000 Euro. Weil zusätzlich auch noch eine Solaranlage aufs Dach kommt, hat er

den höchsten Fördersatz von 45 Prozent bekommen. Am Ende war die Umstellung auf Wärmepumpe rund 7.000 Euro teurer als ein einfacher Austausch der alten Ölheizung. Doch damit war es noch nicht getan.

O-Ton 10 Robin Twietmeyer, Heizungsinstallateur:

Ich rate jedem Kunden: Wenn ich die Möglichkeit habe, Fußbodenheizung nachzurüsten, dann würde ich es auf jeden Fall machen.

Sprecher:

Sagt Robin Twietmeyer. Der Heizungsinstallateur hat die Wärmepumpe in den Bungalow von Familie Barth eingebaut. Die kann das Wasser im Heizungskreislauf auf maximal 50 Grad erwärmen. Für eine Fußbodenheizung ist das mehr als genug, Räume mit klassischen Rippenheizkörpern werden an kalten Wintertagen aber nur mit einer höheren Vorlauftemperatur richtig warm. Auch dafür gibt es spezielle Wärmepumpen, sie verbrauchen dann allerdings deutlich mehr Strom. Doch vor der Nachrüstung einer Fußbodenheizung schrecken viele Altbaubesitzer zurück, denn der Umbau ist nicht nur teuer, sondern verwandelt die Wohnräume auch in eine wochenlange Großbaustelle. Familie Barth hatte das Glück, dass zwischen Kauf und Einzug genug Zeit war, um den Bungalow auf einen Schlag gründlich zu modernisieren.

O-Ton 11 Paul Barth:

Wir hatten im Wohnzimmer so einen Riesen-Heizkörper stehen. Und dann haben wir eine Fußbodenheizung einfräsen lassen und meine Frau ist überglücklich, allein der Heizkörper weg, der Platz und die warmen Füße. Das war eine gute Entscheidung im Nachhinein.

Sprecher:

Für eine unterirdische Kollektorfläche fehlte auf dem Grundstück der Platz. Deshalb hat der Installateur zu einer Luft-Wasser-Wärmepumpe geraten. Dafür wird an der Außenseite des Hauses Luft angesaugt und nach dem Weg durch die Wärmepumpe ein paar Grad kälter wieder abgeblasen. Wegen des kalten Luftstroms und der Ventilatorgeräusche sollte das schuhschrankgroße Außengerät mindestens drei Meter Abstand von Balkonen, Terrasse und dem Nachbargrundstück haben.

O-Ton 12 Paul Barth (Atmo Schritte):

Das war auch ein bisschen knifflig wegen dem Platz. Wir wollten das erst zur anderen Seite stellen und dann hatten wir auch lange überlegt wegen den Nachbarn, weil die ja doch einen Geräuschpegel haben.

Atmo 5:

Ventilatorgeräusch, darüber

Sprecher:

An einem innerstädtischen Standort wären die Ventilatorgeräusche des Außengeräts unter dem Straßenrauschen verschwunden. Doch hier ist es so ruhig, so dass sie durchaus stören könnten.

Welche Wärmequelle kommt in Frage? Welche Wärmepumpenbauart soll es sein? Welche Leistung ist nötig, damit die Wohnung auch an den kältesten Tagen ohne exorbitante Zusatzkosten warm wird? All das sind Fragen, die nur ein qualifizierter Heizungsinstallateur beantworten kann. Doch so jemand ist gar nicht so leicht zu finden, sagt Martin Sabel vom Bundesverband Wärmepumpe.

O-Ton 13 Martin Sabel:

Es gibt ungefähr 50.000 Betriebe in Deutschland, die aus dem Bereich Sanitär und Heizung kommen. Es ist schwer abzuschätzen, wie viele jetzt wirklich gut in Wärmepumpen sind, aber wir gehen so grob davon aus, dass es vielleicht 5.000 sind. Das heißt, wir haben noch eine Riesensmenge an Betrieben, die man fit machen kann für die Installation von Wärmepumpen.

Sprecher:

Das Gleiche gilt auch für all die anderen Baumaßnahmen rund um die Wärmewende: das Dämmen von Fassaden, Dächern oder Innenräumen, den Austausch schlecht isolierter Fenster und Türen, die Feinjustierung des Zusammenspiels von Heizungsanlage, Solarkollektoren und Raumthermostaten. Gefragt sind kompetente und vertrauenswürdige Energieberater, Architekten, IT-Experten, Installateure, Handwerker und Bauarbeiter.

O-Ton 14 Solarmesse-Besucher:

Ich will über meinem Einfamilienhaus eine Photovoltaikanlage aufbringen. Aber ich höre jetzt, hier haben schon Firmen abgeschlossene Werkverträge abgesagt, weil sie keine Leute haben. Und dann steht man da.

Sprecher:

Am Eingang einer kleinen Solarmesse, lokale Installateure und Energieberater bieten drinnen ihre Dienste an – oder auch nicht.

Atmo 6:

Solarmesse

O-Ton 15 Installateur auf Solarmesse:

Also Wärmepumpen haben momentan lange Lieferzeiten, weil der Bedarf sehr hoch ist.

O-Ton 16 Energieberaterin auf Solarmesse:

PV-Anlagen liegen ja sehr hoch im Kurs, sind kaum zu bekommen, kaum Fachhandwerk zu bekommen und Planung zu bekommen.

O-Ton 17 Installateur auf der Solarmesse:

Dann geht man zum Baumarkt und sagt hier den Standard-Bausatz zum Energiesparen und alles ist gut: Das geht nicht.

Sprecher:

Die Sache ist kompliziert. Raymond Krieger, der Energieberater der Verbraucherzentrale, hat beim Hausbesuch ein ganzes Paket an Infomaterial dabei: Heizungstechniken, Förderprogramme, Wirtschaftlichkeitsberechnungen.

Atmo 7:

Schritte die Treppe hinauf, Haustür

Sprecher:

Inzwischen hat er sich in der Doppelhaushälfte umgesehen. Im Keller die alte Gasheizung, in den Zimmern die unterschiedlichsten Rippenheizkörper aus neun Jahrzehnten. Ein paar Straßen weiter verläuft zwar eine Fernwärmeleitung, doch für das Viertel ist bisher kein Anschluss geplant. Für eine Tiefbohrung oder einen Erdkollektor ist der Garten zu klein und die Parkettböden sind für eine Fußbodenheizung kaum geeignet. Was also rät der Energieberater?

O-Ton 18 Raymond Krieger:

Wenn man ganz klein anfängt, dann wäre es eben eine ganz konventionelle Brennwertanlage, für die es jetzt eben keine Förderung mehr gibt. Das nächste wäre eben das Ganze auf eine solarthermische Anlage umzurüsten. Das wäre ja durchaus möglich, dann müssten Sie aber vorne auf der Straßenseite die Kollektoren aufbringen in dem Bereich.

Sprecher:

Ob das wohl geht? Die Dachschräge zeigt nach Südsüdwest, eigentlich eine ideale Ausrichtung. Allerdings gibt es genau in der Mitte eine Gaube. Und das ist nicht die einzige Einschränkung für die Installation von Solarkollektoren.

O-Ton 19 Raymond Krieger:

Für eine heizungsunterstützende Anlage rechnet man bei der Größe des Objekts schon mit 12 bis 14 Quadratmeter Fläche. Die haben Sie da nicht, nicht nur wegen der Gaube. Theoretisch müssen Sie 1,25 Meter zum Nachbarn einhalten wegen Brandschutz. Also da bleiben irgendwie ja nur drei, vier Quadratmeter über.

Sprecher:

Brandschutz ist auch der Grund dafür, dass die Rohre, die die Solarkollektoren auf dem Dach mit der Heizung im Keller verbinden, nicht durch den Schornstein geführt werden dürfen. Dabei würde doch nur Wasser darin fließen – und das brennt bekanntlich nicht. Es sind auch solche Details, die die Wärmewende ausbremsen.

Musikakzent**Sprecher:**

Fast 60 Prozent aller Menschen in Deutschland haben überhaupt keinen Einfluss darauf, mit welcher Technik sie heizen. Denn sie leben in einer Mietwohnung. Und ihre Vermieter haben meist wenig Interesse an teuren Umbaumaßnahmen, denn sie tragen erst einmal die Kosten. Wenn Heizung und Warmwasser anschließend billiger

werden, kommt das aber den Mietern zugute. Experten sprechen vom Mieter-Vermieter-Konflikt bei der Altbausanierung. Georg Thomassen ist Heizungsexperte beim Thinktank Agora Energiewende. Er hat einen Lösungsvorschlag für diesen Konflikt. Statt der bisher üblichen Kaltmiete sollte eine temperaturabhängige Warmmiete festgesetzt werden.

O-Ton 20 Georg Thomassen, Agora Energiewende:

Wenn ich für eine Temperatur bezahle, werde ich dafür belohnt, dass ich zum Beispiel nur 19 Grad in meiner Wohnung habe anstatt 25 Grad. Eine temperaturbasierte Miete hätte dann Anreize für beide Akteure perfekt gesetzt eigentlich. Weil der Mieter dann eben den Anreiz hat, wenig zu heizen, sparsam zu sein, und der Vermieter den Anreiz hat, den Energiebedarf des Hauses zu senken.

Sprecher:

Dass Mieter dann bei offenem Fenster Heizenergie verschwenden, für die der Vermieter zahlen muss, könne problemlos mit technischen Mitteln verhindert werden.

O-Ton 21 Georg Thomassen:

Zum Beispiel mit Thermostaten kann man das machen. Und zum anderen gibt es Magnetsensoren, die man einfach anbringen kann an die Fenster, so dass sich die Heizung ausschaltet, wenn man das Fenster öffnet. Die kosten sehr, sehr wenig, die sind seit Jahren immer die Energieeffizienzmaßnahme, die die kürzeste Amortisationszeit hat. Also wir denken, da kann man auf jeden Fall, wenn jetzt ein Vermieter Angst hat, ja, wenn ich jetzt Warmmieten mache, dann geht mir doch meine Heizkostenrechnung durch die Decke, da kann man auf jeden Fall günstige Lösungen für finden, um sich dagegen abzusichern.

Sprecher:

Doch eine Warmmiete ist in Deutschland bisher nur in Ausnahmefällen zulässig, im Normalfall ist die Kaltmiete vorgeschrieben. Wer als Mieter Heizkosten sparen will, hat deshalb nur eine Möglichkeit: Die Thermostaten herunterdrehen, kürzer oder kälter zu duschen. Oder zum Waschlappen zu greifen. Doch wer so etwas vorschlägt, macht sich leicht lächerlich. Baden-Württembergs Ministerpräsident Winfried Kretschmann hat es erlebt. Corinna Fischer weiß, warum. Sie ist Expertin für nachhaltigen Konsum beim Freiburger Öko-Institut.

O-Ton 22 Corinna Fischer, Öko-Institut:

Es gibt bestimmte Handlungen, die sind bei uns einfach in unserer Gesellschaft kulturell sehr, sehr tief verankert. Und die haben sich über eine gewisse Zeit entwickelt. Und die gelten als normal. Also es ist einfach normal, dass ich morgens aufstehe und mich unter die warme Dusche stelle und dann was Frisches anziehe, um dann sauber zur Arbeit zu gehen. Und das ist eine sehr etablierte kulturelle Routine. Und diese Dinge in Frage zu stellen, klingt für die meisten Leute erst mal kurios.

Sprecher:

Das gilt auch für andere Gewohnheiten, die mit unnötigem Energieverbrauch verbunden sind: Das Licht im Bad anlassen, den Backofen vorheizen, in Töpfen ohne Deckel kochen, Wäsche in den Trockner stopfen, statt sie auf die Leine zu hängen.

Ein Fünftel des Stromverbrauchs könne ein durchschnittlicher Haushalt ganz ohne Komfortverlust einsparen, hat Corinna Fischer ausgerechnet. Während der oft genannte Standby-Betrieb von Fernseher oder Computer dafür kaum eine Rolle spielt, wird der Verbrauch von Geräten im Dauerbetrieb oft unterschätzt, zum Beispiel der WLAN-Router mit Verstärkern oder der alte Partykühlschrank im Keller. Was nicht wirklich nötig ist, sollte einfach stillgelegt werden, sagt Nachhaltigkeitsexpertin Fischer, bei allen anderen Elektrogeräten lohne es sich, über einen Gerätetausch nachzudenken.

O-Ton 23 Corinna Fischer:

Da kann man als Faustregel sagen: Wenn Sie eine Spülmaschine oder Waschmaschine haben, die noch die alte Energieeffizienzklasse A hat, oder ein Kühlgerät, was noch die alte Energieeffizienzklasse A Plus hat, dann lohnt sich das auf jeden Fall, ein neues hocheffizientes Gerät zu nehmen aus Umweltsicht. Aus finanzieller Sicht ist das ein bisschen schwerer auszurechnen, weil man weiß ja nicht genau: Wie lange hätten Sie Ihr altes Gerät noch betreiben können.

Sprecher:

Beim Neukauf sollte man dann aber nicht nur auf den Preis und das Energielabel achten.

O-Ton 24 Corinna Fischer:

Das Hocheffiziente lohnt sich nicht immer, da muss man schon genau hinschauen. Das liegt daran, dass die Geräte häufig auch ansonsten High-End-Geräte sind mit ganz vielen Features. Und ob sich das finanziell lohnt, das können Sie zum Beispiel sehen, da gibt es eine Datenbank, die heißt Spargeräte.de. Sie finden auch auf jedem Gerät eine Angabe auf dem Energielabel, wie viel das Strom verbraucht.

Sprecher:

Ganz schön viel zu beachten. Und dann droht nach dem Gerätetausch auch noch eine weitere Gefahr, der sogenannte Rebound-Effekt.

O-Ton 25 Corinna Fischer:

Der Rebound-Effekt bedeutet: Man hat sich was angeschafft, was effizienter ist, und zum Ausgleich dafür nutzt man das jetzt mehr oder schafft sich mehr davon an – weil es billiger geworden ist oder weil man jetzt ein gutes ökologisches Gewissen hat. Also Beispiel: LED-Lampen verbrauchen viel weniger Strom als jetzt ne Halogenlampe. Und dann denke ich mir: Hach, die sind so hübsch, da kann ich mir gleich noch ein paar Dekolampen dazu anschaffen. Und sie sind ja nicht teuer, die verbrauchen ja wenig Strom. Oder beim Heizen hat man häufig den Fall, dass die Räume dann auch stärker geheizt werden, wenn man sich eine effiziente Heizung angeschafft hat, weil man denkt: Kostet ja weniger, jetzt kann ich mir auch mehr dafür leisten. Gesamtgesellschaftlich beobachten wir genau das: Die Einsparungen werden dadurch aufgefressen, dass gleichzeitig das Wohlstandsniveau steigt.

Sprecher:

Tatsächlich verbrauchen die deutschen Privathaushalte heute noch genau so viel Energie wie vor 30 Jahren. Nur die Energiequellen haben sich verändert: Kohle spielt keine Rolle mehr und Erdgas hat die Hälfte des damals noch dominierenden Erdöls

ersetzt. Denn Gas war lange vergleichsweise billig, es verbrennt sauberer als Kohle oder Öl, und wenn eine Öl- durch eine Gasheizung ersetzt wurde, gewann man einen zusätzlichen Raum im Keller, der zuvor vom Tank belegt war. Inzwischen sind Gas und Strom sehr teuer geworden. Doch wer sparsam mit diesen Energien umgeht, merkt es – anders als beim sparsamen Einkauf im Supermarkt – nicht direkt im Geldbeutel.

O-Ton 26 Corinna Fischer:

Man sieht das nicht, was es bringt. Man sieht es vielleicht irgendwann, wenn die Gas- oder Stromrechnung kommt. Aber dann weiß man überhaupt nicht mehr, auf welche Handlungen ist denn jetzt eigentlich diese Gas- oder Stromrechnung zurückzuführen?

Sprecher:

Würde die Deckenleuchte nach dem Austausch der alten Halogen- gegen neue LED-Lampen das eingesparte Geld direkt auf den Esstisch regnen lassen, wäre die Motivation zum Umstieg auf energieeffiziente Technik sicherlich größer. Doch bisher kommt die Gas- und Stromabrechnung nur einmal im Jahr. Und sogenannte Smart Meter, die mit einer App verbunden werden und den Verbrauch dann jederzeit in allen Details übersichtlich darstellen können, sind bisher kaum verbreitet. Ein großes Versäumnis, findet die Karlsruher Energieeffizienzforscherin Heike Brugger.

O-Ton 27 Heike Brugger:

In Deutschland sind wir, was diesen Smart-Meter-Rollout angeht, noch sehr, sehr weit hinten her im Vergleich zu anderen europäischen Ländern. In Italien wird mittlerweile die dritte Generation in den Haushalten installiert, und wir haben das immer wieder gestoppt bei uns. Im Moment sind alle im Blindflug unterwegs. Diese Daten, die müssen auf jeden Fall den Leuten zur Verfügung gestellt werden.

Musikakzent

Sprecher:

Immerhin: Die Bereitschaft, den eigenen Energieverbrauch kritisch zu hinterfragen, war noch nie so groß wie heute. Die Wissenschaft spricht angesichts des russischen Kriegs gegen die Ukraine und der von den Sanktionen ausgelösten Versorgungsengpässe und Preissprünge von einem Window of Opportunity, von einem Fenster, das sich für neue Chancen geöffnet habe.

O-Ton 28 Heike Brugger:

Aus unserer Sicht passiert schon ein sehr wichtiger Schritt, nämlich das ist das Sprechen über die Energiewende. Das ist das Sprechen über die Notwendigkeit und über die Tatsache, dass Strom und Gas nicht unbegrenzt zur Verfügung stehen. Und auch wenn wir Umsteigen auf erneuerbare Energien, dass diese Energie immer einen Preis haben wird. Und dass das jetzt mal in das Bewusstsein kommt, ist zentral. Und dann kommen die Leute auch ins Umdenken. Und das sehen wir an den unterschiedlichsten Stellen. Wir sehen es, dass die Leute sich viel über das Energiethema unterhalten und dass es eben dann einen anderen Stellenwert bekommt, als wir es bislang in den letzten Jahren hatten. Das allein führt nicht notwendigerweise zu Einsparungen. Aber wir sehen eben: Sobald das Verständnis

da ist, dass dann schon an vielen Stellen auch gedreht wird. Wir haben trotzdem sehr, sehr große Herausforderungen natürlich vor uns und von dem her wird es schon noch ein Kraftakt.

Atmo 8:

Schritte im Haus

Sprecher:

Auch die Energieberater der Verbraucherzentrale spüren die Veränderung, ihre Termine sind auf Wochen ausgebucht. Raymond Krieger hat inzwischen alle Fragen gestellt und den Hausrundgang beendet. Jetzt ist Zeit für eine Empfehlung.

O-Ton 29 Raymond Krieger:

Die Anlage ist ja im Prinzip in Ordnung. Der Schornsteinfeger hat mit Sicherheit gesagt, die ist gut. Es gibt da keine Notwendigkeit. Und wir haben ja die ganzen Sachen jetzt mal sozusagen gegeneinander aufgewogen.

Sprecher:

Die betagte Erdgasheizung, all die alten Rohre, Heizkörper und Warmwasserspeicher – im Prinzip in Ordnung? Eigentlich sollte doch etwas Neues her, moderne, zukunftstaugliche Technik, die gut ist für die Umwelt und den Geldbeutel.

O-Ton 30 Raymond Krieger:

Aber wenn die Örtlichkeiten nicht so wirklich gegeben sind, ist das einfach schwierig. Deswegen: So die Heizungstechnik, wo ich jetzt sagen könnte, das müssen Sie nehmen, die gibt es nicht.

Sprecher:

Studien zeigen: Durch bewusstes und sparsames Verhalten kann ein durchschnittlicher Haushalt seinen Gas- oder Ölverbrauch um 15 Prozent und den Stromverbrauch um 20 Prozent senken. Für den großen Schritt Richtung Klimaneutralität sind aber große Investitionen nötig. Der Staat hat das erkannt. Ab 2024 soll jede neu installierte Heizungsanlage zu mindestens 65 Prozent mit erneuerbarer Energie betrieben werden, der Ersatz einfacher Öl- und Gasheizungen wird verboten. Und Altbauviertel, in denen es keinen Platz gibt für Wärmepumpen oder Solarthermie, sollen mit Fern- oder kalter Nahwärme versorgt werden. Doch die Umsetzung dieser sogenannten „kommunalen Wärmeplanung“ wird dauern. Für die Zwischenzeit hat der Energieberater einen letzten Rat: Passen Sie gut auf Ihre alte Heizung auf.

Atmo 9:

Schritte im Flur, Haustür

Raymond Krieger: „Wenn Sie weitere Fragen haben, dann wissen Sie ja, wo Sie uns finden. Ok, Tschüss.“

Abspann:

SWR2 Wissen (mit Musikbett)

Sprecher:

Energie effizient nutzen, Folge 1 von 3 – Wie wir im Haushalt Strom und Gas sparen, Autor und Sprecher: Dirk Asendorpf, Regie: Felicitas Ott. In der nächsten Folge geht es um Energieeffizienz in der Industrie.

Abspann
